

15. Sonntag im Jahreskreis – 11./12. Juli 2026

1. Lesung: Jesaja 55,10-11

2. Lesung: Römer 8,18-23

Evangelium: Matthäus 13,1-23

Dass ab sofort das Dülmener Kolpinghaus geschlossen ist, das hat wohl die meisten von uns überrascht, als wir in dieser Woche die Zeitung lasen. Das Kolpinghaus ist ja nicht nur eines der äußerlich markantesten Gebäude im Dülmener Stadtbild – es ist vielmehr ein Ort, mit dem sich unzählige Erinnerungen verknüpfen. Die Dülmener Zeitung ruft dazu auf, persönliche Erlebnisse mit dem Kolpinghaus zu berichten, die eigenen Erinnerungen mitzuteilen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Tatsächlich kam mir eine Begebenheit im Dülmener Kolpinghaus in den Sinn, die ich gar nicht selbst erlebt habe, die lange vor meiner Geburt stattfand. Aber ich kenne einen alten Zeitungsartikel und etliche Fotos vom 7. Dezember 1963, als im Kolpinghaus der festliche Empfang für Friedrich Kaiser anlässlich seiner Bischofsweihe in St. Viktor stattfand. Großes Kino, prominente Gäste, viele Ansprachen. Und ein Zitat aus einer der Ansprachen an diesem Tag im Kolpinghaus passt ganz gut zum Evangelium des heutigen Sonntags. Damals sagte der Ordensobere der Hiltruper Missionare: „Dülmen“, so meinte er wörtlich, „möge weiterhin kostbare Erde bleiben, die Missionare hervorbringt!“

Kostbare Erde, die Missionare hervorbringt. Man muss das gar nicht enggefasst verstehen als „Kaderschmiede“ für Abenteurer, die in ferne Länder reisen. Man könnte auch sagen: eine Umgebung, die geistliches Wachstum fördert; ein Klima, das dem religiösen Leben guttut. Wir sagen manchmal auch allgemein: Da ist eine Idee auf fruchtbaren Boden gefallen. Oder: Da findet sich ein Nährboden für radikale Ideen. – „Dülmen möge weiterhin kostbare Erde bleiben, die Missionare hervorbringt!“ So schloss der Redner seine Ansprache am 2. Adventssonntag 1963 im Kolpinghaus.

Es ist gut, wenn es Menschen gibt, die tief im Leben und im Glauben verwurzelt sind, und die aus klarer Kenntnis und eigener Überzeugung Auskunft geben – deren geistliches Leben vital und fruchtbar ist, in Wind und Wetter erprobt und gereift. Von einer solchen Lebenskraft spricht das heutige Evangelium. Das Gleichnis vom Sämann erzählt ja nur ganz vordergründig von Aussaat und Wachstum, Reife und Ernte. Es meint ja viel tiefgründiger die Haltung des Menschen gegenüber dem Wort Gottes. Der ganze „Erfolg“ steht und fällt damit, wie tief die Botschaft Gottes in den Menschen eindringt und Wurzeln schlägt; wie gepflegt und versorgt sich das Wort entwickeln und entfalten kann.

In der vergangenen Woche saß ich in einer Gruppe junger Leute, die sich für den Eintritt in die katholische Kirche interessieren. Wir hatten einen Gast eingeladen, der aus seinem Leben und auch von schlimmen Schicksalsschlägen erzählte – aber eben auch vom eigenen Glauben, der lebt und trägt. Wir haben in der Gruppe darüber nachgedacht: Wie kommt es, dass Menschen am Leben zerbrechen – und andere daran wachsen? Wieso verabschieden sich die einen vom Glauben – und die anderen sind ganz fasziniert? Diese Fragen kann man nicht beantworten, schon gar nicht von außen. Aber unser Gast sagte: „Der Glaube ist ein Geschenk, den kann ich nicht selbst machen. Aber es liegt an mir, wie ich mit diesem Geschenk umgehe und was dafür tue.“

(Manchmal braucht man einfach Geduld – und gute Weggefährten. Auch der hl. Paulus spricht in der heutigen zweiten Lesung davon, dass die Schöpfung „sehnsüchtig“ wartet, dass wir voll und ganz als Kinder Gottes leben und glücklich werden. Bis dahin, so Paulus, ist auch Trauer und Schmerz.)

Im Evangelium steht das Saatkorn für die Botschaft Jesu. Teilweise findet die Botschaft keine Aufnahme, keine Resonanz. Sie verdorrt. Aber ein Teil reift heran und trägt reiche Frucht. Man muss kein Landwirt sein, um die großen Koordinaten zu kennen, die wir auch auf das religiöse Leben übertragen sollen: Tiefer Boden und tiefe Wurzeln, Luft und Licht.

Tiefer Boden und tiefe Wurzeln – das hat was damit zu tun, dass man sich Zeit nimmt und innehält. Das ist das Gegenteil von: alles reflexartig kommentieren, alles gleich herumposaunen. Luft und Licht – das hat damit zu tun, dass ich meinen Glauben zum Ausdruck und zur Entfaltung bringen. Dass ich was dafür tue. Das Saatkorn kommt ohne mein Zutun, es kommt sogar in verschwenderischer Fülle zu mir – denn Gott gibt großzügig. An uns ist, ob die Großzügigkeit Gottes in der Geschäftigkeit unseres Alltags erstickt; ob sie in meiner genüsslichen Kritiksucht verkümmert; ob sie in den endlosen Debatten vertrocknet; ob mein Glaube kümmerlich und kraftlos und damit nur noch Ballast ist. Dann hätte ich tatsächlich allen Grund, mich von der Gemeinde abzuwenden; mit großen Tönen alle möglichen Missstände anzuklagen; meine eigene Behäbigkeit mit den Fehlern der Kirche zu entschuldigen.

Aber umgekehrt: Wo ich ganz persönlich und wo die Kirche als ganze aus einer vitalen Verbundenheit mit dem Schatz unseres Glaubens lebt, da entsteht Standfestigkeit, Gelassenheit und Mut. Da plappere ich nicht ängstlich nach, was die öffentliche Stimmung in Staat und Gesellschaft mir vorgeben. Da ist der Glaube stark und vital und selbstbewusst. Und dann ist „Tradition“ nicht die Bewahrung der toten Asche, sondern die Pflege der lebendigen Glut.

Und dann spüren wir früher oder später, was die heutige (erste) Lesung über die Wirksamkeit des Wortes Gottes sagt:

„Wie der Regen die Erde tränkt, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.“

Amen.